

J.M. Coetzee: „Der Pole“

Diskrete Romantik

Von Ursula März

08.06.2023

Aus einer gemeinsamen Woche nährt sich die lebenslange Liebe eines polnischen Pianisten. Davon erzählt der südafrikanische Autor J.M. Coetzee in trocken-intellektuellem Gewand, aber mit hochromantischem Kern.

Manches an der Beschreibung des polnischen Pianisten Witold Walczykiwicz erinnert an seinen Erfinder J.M. Coetzee. Die erzählerisch knappen und kargen Romane des in Südafrika geborenen Schriftstellers und Nobelpreisträgers haben oftmals eine Neigung zum philosophischen Traktat. Sein neuer Roman mit dem sachlichen Titel „Der Pole“ ähnelt, zumindest äußerlich, einer Studie. Nur 140 Seiten lang ist der gesamte Text in durchnummerierte, kurze Passagen eingeteilt. Von dieser ästhetischen Strenge lebt auch das Klavierspiel des Romanprotagonisten, des siebzigjährigen Witold Walczykiwicz. International bekannt wurde er als antiromantischer Interpret der Kompositionen seines Landsmannes Frédéric Chopin. Und doch schlägt in der Brust des etwas steifen, im Umgang formellen Pianisten das Herz eines bedingungslos Liebenden.

Lebenslange Liebe

Nach einem Klavierabend in Barcelona begleitet ihn die zwanzig 20 Jahre jüngere Beatriz, Gattin eines Bankiers und Mitglied eines Kunstvereins, in ein Restaurant. Kurz danach gesteht er ihr in einer Mail seine Liebe. Unbeirrbar wirbt er um Beatriz, die seine Einladungen, ihn zu treffen und auf seinen Konzerttourneen zu begleiten, immer wieder ausschlägt, bis sie sich fast widerwillig doch auf eine Affäre mit ihm einlässt. Gemeinsam verbringen sie eine Woche in einer Landvilla auf Mallorca, danach bricht sie den Kontakt ab. Ihre Zurückweisung ändert jedoch nichts an den Gefühlen des Pianisten, an seiner Überzeugung, in Beatriz die Frau, ja den Schicksalsmenschen seines Lebens gefunden zu haben.

Jahre später erhält sie einen Anruf der Tochter des Pianisten. Sie erfährt, dass er verstorben ist und ihr einen Karton hinterlassen hat, auf dem ihr Name steht. Sie reist nach Warschau und findet in dem Karton ein Konvolut von Gedichten, die der vereinsamte und nahezu ver-

J.M. Coetzee

„Der Pole“

Aus dem Englischen von Reinhild Böhnke

S. Fischer, Frankfurt am Main 2023

144 Seiten, 20 Euro

gessene Künstler bis kurz vor seinem Tod ausschließlich für sie verfasst hat. Gedichte, deren metaphysische Utopie Beatriz ebenso befremdet wie fasziniert, denn sie beschwören die Wiederbegegnung und Liebeserfüllung im Jenseits.

Trockenheit und Leidenschaft

Wie fast alle Romane J.M. Coetzees ist auch „Der Pole“ getragen vom Ton existenziellen Ernstes und durchzogen von einem Netz literarischer Referenzen. Das Sujet der tragischen Liebe eines alternden Künstlers erinnert an Thomas Manns Novelle „Tod in Venedig“. Der Name Beatriz legt eine Spur zu Dantes Geliebter Beatrice. Der Ort auf Mallorca, wo sich die einwöchige Affäre abspielt, ist exakt jener, an dem Frédéric Chopin und die Schriftstellerin George Sand im Winter 1838 vergeblich ihr Glück suchten. Vor allem aber die Haltung des Erzählers, der die Erschaffung seiner Figuren und den Gang der Handlung immer wieder auf der Metaebene kommentiert, erweckt den Anschein intellektueller Prosa. Tatsächlich ist das literarische Instrumentarium, das der Roman verwendet, ausgesprochen antiromantisch – sein Kern aber ist der einer hochromantischen Liebesgeschichte.

Darin ähnelt er seiner Titelfigur, dem „Polen“, der unter seiner äußeren Trockenheit ein Herz verbirgt, das leidenschaftlicher nicht sein könnte. Das Meisterliche des neuen Romans von J.M. Coetzee verdankt sich vor allem diesem diskreten Zauber.